



Kurzerläuterung der Handlungstheorie nach Nitsch und Hackfort

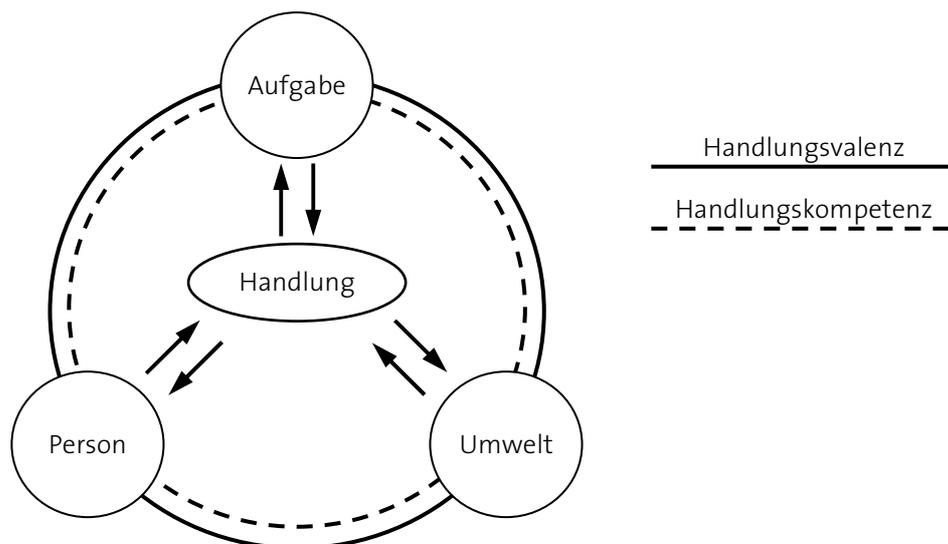
Handlungstheorien aller Art versuchen, menschliches Handeln, seine Gründe und Motive zu erklären. Die hier vorgestellte Handlungstheorie wurde in den Arbeitsgruppen von Nitsch und Hackfort entwickelt und befasst sich mit der Erklärung intentionalen (willentlichen) Verhaltens. Dabei steht eine hohe Praxisorientiertheit im Vordergrund; es handelt sich um eine Theorie des Alltagshandelns und sie liefert somit auch die Grundlage für die Beeinflussung von Alltagshandelns. Zentraler Standpunkt ist der grundsätzliche Handlungsbezug aller psychischen Funktionen. Das zugrunde liegende Menschenbild der Handlungstheorie ist stark subjektorientiert.

Postulate der Theorie sind:

- *Postulat des Handlungsprimats*: Handlung bildet den Grundbezug psychologischer Forschung und Anwendung, das Handlungskonzept somit die Kernstruktur psychologischer Theoriebildung.
- *Systempostulat*: Handeln wird als ganzheitliches, komplexes Geschehen, sprich als Systemprozess verstanden.
- *Intentionspostulat*: Charakteristisch für menschliches Verhalten und Ausgangspunkt seiner Erklärung ist die intentionale Strukturierung (Willentlichkeit) des Verhaltens auf der Grundlage interner Repräsentationen (Wissentlichkeit).
- *Situationspostulat*: Jedes Handeln ist eingebettet in einen bedeutungsstrukturierten situativen Kontext.

Das letzte Postulat besagt, dass jede Form des Handelns (ergo auch das Nicht-Handeln) durch eine Kontextkonstellation bedingt ist. Die jeweilige Kontextkonstellation von Person-, Umwelt- und Aufgabenfaktoren ergibt die Handlungssituation. Die persönliche Betroffenheit des Handelnden hängt von der persönlichen Bedeutung der Situation, der Wertigkeit (Handlungsvalenz), und den notwendigen Kompetenzen zur Situationsbewältigung (eben der Handlungskompetenz) ab. Somit hat jede Situation auch großen Einfluss auf unsere Psyche: Was wir wie wahrnehmen, denken und fühlen sowie unsere daraus resultierenden Handlungen hängen von der jeweiligen Situation, dem Kontext, ab. Dabei werden Situationen von uns subjektiv wahrgenommen und definiert, das `uns Betreffende` ausgewählt. Dementsprechend haben Situationen einen bedeutenden Einfluss auf unsere Identität und unser Selbstkonzept, unsere Persönlichkeitsentwicklung und die psychosoziale Gesundheit.

Einen Überblick über die Grundkomponenten einer Handlungssituation liefert nachstehende Graphik:



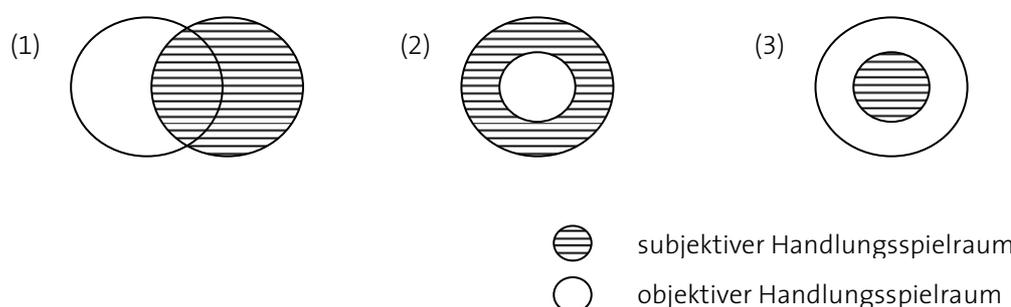
Jede Handlungssituation wird anhand der individuellen Relation von Valenz, vorhandenen Schwierigkeiten und Handlungskompetenzen beurteilt. Handlungsvalenz bezeichnet dabei die handlungsbezogene Aufforderungsstruktur einer Situation. Sie ergibt sich aus Art, Ausmaß, Unmittelbarkeit und Dauer der positiven und negativen Folgen, die die Bewältigung beziehungsweise



Nicht-Bewältigung der jeweiligen Situationen nach sich ziehen. Unter Handlungskompetenz wird der Grad der Effizienz verstanden, mit dem die situationstypische Anforderungsstruktur handelnd bewältigt werden kann. Der Effizienzgrad ergibt sich aus dem Verhältnis von Erfolgswahrscheinlichkeit und zu erbringendem Aufwand. Die subjektive Kompetenzeinschätzung hängt von der Verfügbarkeit geeigneter Pläne und der Einschätzung ihrer Realisierbarkeit ab.

Die eben beschriebene Bewertung einer Situation führt zu einer Einschätzung des Handlungsspielraumes. Situationsdefinitionen können allerdings mehr oder minder objektiv respektive subjektiv sein. Die objektive Situation sind die Gegebenheiten aus der Sicht eines neutralen Beobachters – unabhängig von subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen. Die subjektive Situationsdefinition, die erlebte Wirklichkeit, ist geprägt von eben jenen individuellen Wahrnehmungen und Bewertungen. Sie sind aus handlungstheoretischer Sicht zentral handlungsrelevant.

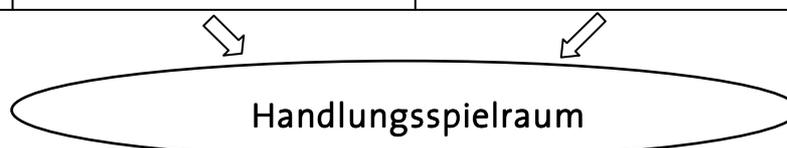
Das Verhältnis von objektivem zu subjektivem Handlungsspielraum kann zu unterschiedlichen Konstellationen führen. Dies zeigt nachstehende Graphik:



In der ersten Konstellation haben objektiver und subjektiver Handlungsspielraum nur partielle Überschneidungen (möglicher Handlungsspielraum wird nicht gesehen – dafür irrtümlich anderweitig Handlungsspielraum vermutet); im Gegensatz dazu ist der objektive Handlungsspielraum in der zweiten gezeigten Situation nur eine Teilmenge des subjektiven (sprich man überschätzt seine Möglichkeiten). Umgekehrt ist die Situation in der dritten Relation: Man erkennt für sich selbst weniger Handlungsspielraum als objektiv vorhanden ist.

Kompetenz und Valenz als handlungsdeterminierende Konzepte lassen sich anhand der Komponenten der Handlungssituation weiter ausdifferenzieren:

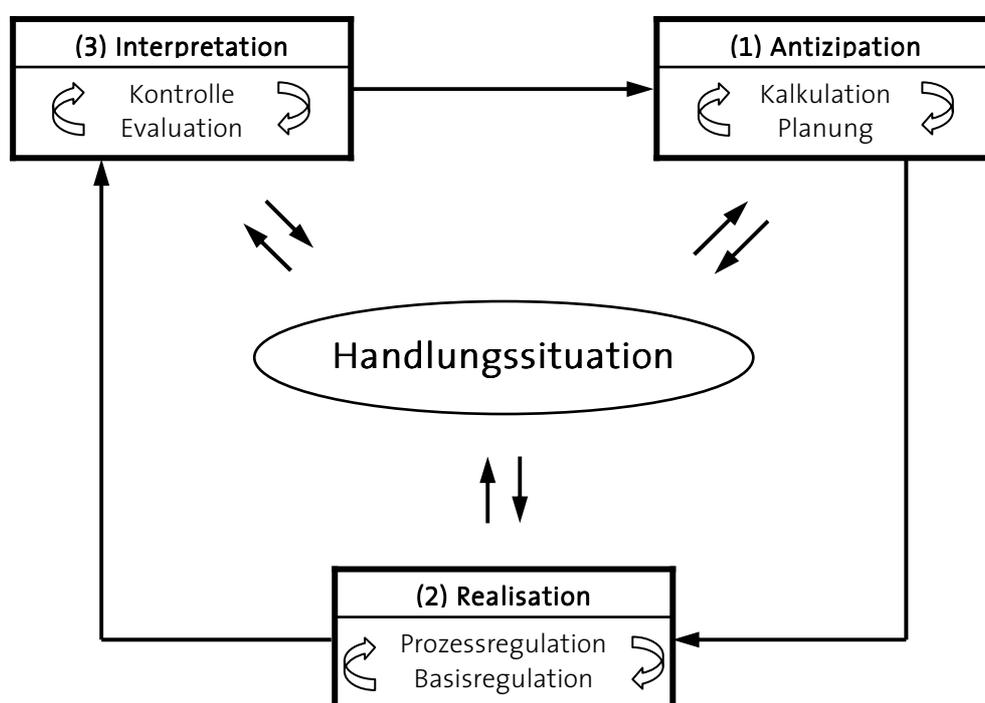
<i>Bewertungsaspekte</i>	Handlungsvalenz (Aufforderungsstruktur)	Handlungskompetenz (Anforderungsstruktur)
<i>Situationskomponenten</i>		
Person (Handlungsvoraussetzungen)	Motive (Individuelle Grundanliegen)	Fähigkeiten (Verfügbare Fähigkeiten)
Aufgabe (Handlungserfordernisse)	Intrinsische Anreize (Attraktivität der Aufgabe)	Anforderungen (Geforderte Fähigkeiten)
Umwelt (Handlungsbedingungen)	Extrinsische Anreize (Anregung durch Bedingungen)	Möglichkeiten (Realisierbare Fähigkeiten)





Die Aspekte der Kompetenz sind selbsterklärend. Die Zuordnungen bei der Valenz sollen noch kurz erläutert werden: Betrachtet man zunächst die Ebene der Person, so wird die Wertigkeit einer Handlungssituation auch bestimmt durch die Bereitschaft zur Interaktion mit anderen (und kann durch Sympathie und andere Faktoren verringert oder erhöht werden). Sind die Umweltfaktoren eher hemmend, so sinkt die Valenz – umgekehrt kann sie natürlich auch durch positive Umwelteinflüsse (Motivatoren) gefördert werden. Bei der Aufgabe verhält es sich ähnlich; zahlreiche (wünschenswerte) Entscheidungsmöglichkeiten erhöhen die Attraktivität einer Situation (während wenige, unattraktive Alternativen negativ in die Bewertung der Valenz eingehen).

Jede Handlung – ob äußerlich sichtbares Verhalten oder innerer (psychischer) Aufbau einer Handlung – ist durch die zeitliche Abfolge von drei Phasen, der Antizipations-, Realisations- und Interpretationsphase, charakterisiert. Jede dieser Phasen ist weiterhin durch spezifische Teilprozesse gekennzeichnet. Diese werden im Anschluss an nachstehende Graphik kurz erklärt.

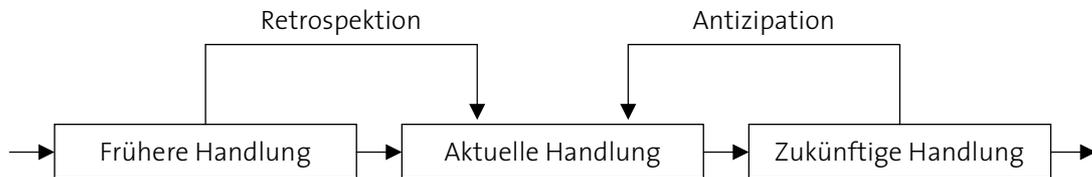


Der Handlungszyklus beginnt mit der Antizipationsphase. In dieser werden anhand der subjektiven Einschätzung wahrgenommener und vorgestellter Ausgangsbedingungen die möglichen Handlungen gedanklich vorweggenommen (Planung). Dazu werden personale Handlungsvoraussetzungen und erwünschte Konsequenzen mental verknüpft und bewertet (Kalkulation). Kriterien für den Start, die Ausführung und die Bewertung einer Handlung werden so entwickelt oder aktualisiert. Diese Phase endet mit dem Entschluss zur Ausführung oder Unterlassung einer Handlung. In der Realisationsphase erfolgt – angepasst an die situativen Bedingungen – der Versuch der Umsetzung eben jener Ziele und Pläne aus der Antizipationsphase. Das Resultat ist ein entsprechendes äußeres Verhalten. Die Prozessregulation fungiert im Sinne der Planabwicklung, die Basisregulation sorgt für einen situationsangemessenen psychovegetativen Zustand. In der Interpretationsphase schließlich findet ein Ist-Soll-Vergleich (Kontrolle) statt: Die abgelaufene Handlung und die eingetretenen Resultate werden mit dem ursprünglichen Plan verglichen und bewertet (Evaluation).

Das eingangs erwähnte Systempostulat zeigt sich nicht zuletzt in der Zeitperspektivität des Handelns als funktionale Verknüpfung von Handlungen im 'Aktivitätsstrom'. Damit ist gemeint, dass jede Handlung in eine Handlungskette eingebunden ist, von vorangegangenen Handlungen beeinflusst ist und selbst wieder Vorbedingung künftiger Handlungen ist. Dadurch sind aktuelle Handlungen stets von der



Bewertung vorausgegangener Handlungen und der gedanklichen Vorwegnahme zukünftiger Handlungen mitbestimmt:



Aktuelle Handlungen hängen demnach nicht nur von der subjektiven Wahrnehmung und Bewertung der Situation ab, sondern auch von der subjektiven Sicht der eigenen Handlungsgeschichte. Die Fähigkeit zur Retrospektion bestimmt damit entscheidend nachfolgende Handlungen. Jede vollzogene Handlung schafft Tatsachen, die den Handlungsspielraum für zukünftige Handlungen begrenzen oder aber jene Handlungen erst ermöglichen. Jede Handlung stellt – sowohl in ihrer Zielsetzung als auch in den damit verbundenen Erwartungen – einen Vorgriff auf die Zukunft dar.

Dies bei aller Komplexität nur als kurzer und ausschnittshafter Abriss der Theorie. Sie dient uns in der Konzeptualisierung und praktischen Arbeit als Grundlage und roter Faden. Bei Interesse an Vertiefung können Sie sich die Dissertation von Dr. Handow herunterladen, die sich ausführlich der Auseinandersetzung mit dieser Handlungstheorie widmet.